Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 43 (1917)

Heft: 42

Artikel: Die Blamage

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-450748

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aufenpolitik

Uch, die Sehnsucht, still dahin zu gleiten durch den Krieg auf unserm Bundestahn ift in diesen schauderhaften Zeiten nahezu ein Riefengrößenwahn.

Weil die hohe Politik des Aeußern in der Zeiten fürchterlicher Not einmal voll und ganglich zu verpreußern, einmal wieder zu verwelschen droht.

Die Ueberzeugungslosen und die National= ratsmahlen

Da stehen wir wieder, wir Waisenknaben, Die wir keine politische Ueberzeugung haben, Dumm, hilflos und schwach, Berknittern den Stimmzettel und seufzen - ach!

21ch, den Undern ward's im Schlaf gegeben, Sie können herdenhaft weiter streben: Senkrecht, bufflig und stramm Einherziehn hinterm Parteiprogramm!

Sie haben die schönen papierigen Seben, Sie können von Jukunft und Sortschritt So bestimmt, weise und alt, [schwähen, Daß es den jüngsten Imeifel über den Saufen

Wir undisziplinierten Traumdemokraten, Die wir so jung sind, nicht nach Worten, sondern Taten,

Männer zu wägen und wählen, Können uns als untauglich von dannen stehlen!

Wo Aas ist . . .

"In meiner Wohnung ist es gar nicht mehr auszuhalten vor dieser Unmenge von Sliegen. Wissen Sie mir kein Mittel, die Biester 'raus-

""Gewiß; schaffen Gie mal Ihre Samsterporräte hinaus!"" Woldi

Die Begehrlichen

Herr Brentari in Novara, Welcher sich Professor nennt, Sordert für Italien manches, Was man heut' als schweizerisch kennt.

Das Bergell und dann das Puschlav, Den Tessin natürlich mit -(Wofür auch der brave Bossi Neulich in der Zeitung stritt.)

Und dabei ist das Trentino Und verschiedenes andere Land Seute noch nicht und auch morgen Noch nicht in Italiens Hand.

Micht so gierig, Herr Prosessor! Mäßigt Guern Uppetit! Denn befriedigt wird er niemals, heute nicht und morgen nit.

Wollt Ihr's dennoch frech versuchen, herr Professor, wagt den Lauf -Und auf Eure langen Singer Hau'n wir Euch — entschuldigt! — drauf.

0110110

Die Ausbildung seiner Einbildung ist manchem wichtiger als alles in der Welt.

Und der Mann am Bundessteuerruder hat es absolut nicht etwa leicht, denn die Bürger paffen auf wie Luder, daß er nicht vom graden Kurfe weicht.

Daß er, unfrer Lage angemeffen, zwischen zwei Parteien eingefeilt, feine Liebe, dito Intereffen links und rechts in gleichem Maß verteilt.

Frage und Antwort

Wozu schreibst du dein Gedicht? Liest und lobt doch keiner nicht." Wozu weht der mächt'ge Wind, Zieht die Wolke pfeilgeschwind? Wozu ragt des Berges Turm, Wozu spinnt der Geidenwurm? Wozu macht der Has' den Satz, Wozu liebt der Schatz den Schatz? Warum ist, was grad, nicht krumm, Warum bist du selber dumm? Jagst nach mehr und immer mehr Und stirbst doch, die Kände leer?

Und stirbst doch, die Hände leer?

Otto Hinnerk

Der arme Spielmann

Oh, haltet min's zu guete,
daß ich nit froh syn mag.
Mir ist's so übel z' Muete,
als wie am jüngsten Tag.

Xein Tönlein mehr erklinget
uf myner Saiten Guld,
kein armes Liedlein singet
von myner Fraue Huld.

Wohl Mond und Sternlein schynen:
Jch seh' ihr Lüchten nit,
Mueß Tag und Nächte grynen!
Warum? — Weiß selber nit.

So trurig gehn die Wochen,
Sind voller Hyn und Not.
Myn Lutspiel ist zerbrochen:
Mir helf' der liebe Gott!

Die Blamage

In Zürich wurde kürzlich rationiert Das Brot und dabei auch noch eruiert Ein heer von solchen, die nicht eingeschrieben, Und die bis jetzt gelebt, gewirkt im Crüben.

Das hat die guten Bürger sehr frappiert, Und mancher frug sich dabei ungeniert, Wie dies denn möglich und gekommen sei Und ob denn blind die Fremdenpolizei.

Ach, lieber Bürger, lass' das dumme Fragen, Sonst nimmt die Polizei dich flugs beim Kragen: Mit unsereins versteht sie keinen Spass; Denn, ach, wir haben Schriften ja und Pass.

Uersteh': wir leben im Beamtenstaat, Wir zahlen ja den ganzen Apparat, Damit man uns besteuert, chikaniert *) Und sich der Andre über uns mokiert.

Dur eins ist sicher, und ich sag' es frei: Wir hätten unsrer Bürokraterei Wohl nie und nimmer noch erhöht die Cage, Wenn vorher offenbar geworden die Blamage.

*) Siehe auch A. S. S. Ar. 1860 vom 6. Oktober 1917. Omar

Saben wir nicht erft dem "Wilden Weften", der so peinlich unser Wohl bewacht, unfrer Männer einen von den Beften als ein Opferlämmlein dargebracht?

Darum bitt' ich heute den bekannten Mann, der unfer schwantes Schifflein lentt, daß er den frangösischen Gefandten nicht zu oft in seinem Haus empfänkt.

Paul Altheer

Enthüllungen

Was Dollarika alles enthüllt! Mancher Band würde damit gefüllt, Wollt' man es verzeichnen und beachten Und als humoristische Lektüre betrachten.

Da war ein Sloh in dem Bette Von des Gesandten Magd Unnette, Der hupfte tückisch heraus, G'radenweges ins Weiße Haus.

Tat eine Grau Minister umschweisen Und biß sie und ließ sich nicht greifen, Und infizierte sie so Mit deutschem Blute. 270, no!

Worauf sie germanisch fühlte Und ihren Gatten abkühlte Von seiner Begeisterung, ach, Sür die Entente. Arach! Krach!

Und diese dunkle Geschichte. Von der ich erschaudernd berichte, Bald wirst du im Lino sie schau'n -Von den Deutschen ist keinem zu trau'n!

Kriegsgemäß

Xellner: Was bestellen der Kerr? Gast: O, bringen Sie mir ein gutes Gortiment aus Eiweiß-Stoffen, Sett und Nohlehydraten. Die Jusammenstellung überlasse ich Ihnen. Go im ganzen ungefähr hundert Xalorien!

Monocle

Man trifft manch einen jeht, der sich hierher gewandt, In das von Gott geweihte Schweizer Griedensland, Und uns als Grund angibt für seine Ariegesflucht, Daß er als Demokrat die Greiheit hab' gesucht.

Und doch hat krampfhaft er mit einer Ungstgrimass Ins eine 2lug' gezwängt ein rundes Stückchen Glas. Er schreitet stol3 dahin durch die Plebejerwelt, Glaubt, daß man ihn dann als Aristokraten halt. D. 28.

0110110

Dünkel und Dummheit find Geschwifter. Gelegentlich sogar ein Liebespaar, denn er kann ohne sie nicht leben.

Es gibt Leute, die geisteskrank sind, auch wenn sie noch nie Geist besessen haben.

Mobochodonofor

